
DIE ROLLE DES SPERBERS IN DER NATUR ✓

(Vortrag, gehalten am 6. X. 1929, anlässlich der
25-Jahr-Feier des Vereins Schles. Ornithol. in Breslau)

von O. UTTENDÖRFER

Um die Bedeutung einer bestimmten Vogelart, besonders eines Raubvogels in der Natur richtig beurteilen zu können, muß man über seine Nahrung genau Bescheid wissen, und um dieselbe zu ermitteln, haben wir, d. h. vor allem meine Freunde Kramer sen., jun. und ich die Methode angewendet, die Umgebung der Tagraubvogelhorste, die wir ausfindig machen konnten, nach den Rupfungen der geschlagenen Vögel zu untersuchen und dieselben zu bestimmen. Denn so ließ sich feststellen, wie viele Vögel von jeder Art ein bestimmtes Horstpaar vom Anfang der Brutzeit an bis zum Selbständigwerden der Jungen gebraucht hatte.

Am erfolgreichsten konnten wir diese Methode bisher beim Sperber durchführen. Haben wir doch bis zum Schluß der Saison des Jahres 1929 199 Sperberbruten mehr oder minder kontrolliert, davon 131 im Hügelland der Sächsischen Oberlausitz, 24 bei Greifswald, 23 an verschiedenen Orten Schlesiens und 21 in verschiedenen anderen Gegenden Deutschlands, besonders in der Mark und Thüringen, vereinzelt auch in der Rheinprovinz, Württemberg und Baden.

Der Sperber ist ein besonders dankbares Objekt für diese Untersuchungen, weil sich bei den meisten Sperberhorsten ein Rupfplatz befindet. Das hängt damit zusammen, daß während der Zeit, wo das Weibchen brütet oder die kleinen Jungen bewacht, dem Männchen die Versorgung des Weibchens, bzw. der Familie zufällt. Wenn nun das Männchen eine Beute geschlagen hat, fliegt es damit zum Horst und lockt leise, worauf ihm das Weibchen entgegenfliegt, ihm die Beute abnimmt und dieselbe in der Regel an einer engbegrenzten Stelle in der Nähe des Horstes rupft, wo dann Rupfungen in erstaunlicher Zahl beieinander liegen. Auf diese Weise läßt sich also ein erheblicher Teil der Beute einer Sperberfamilie während der Monate Mai bis Juli genau feststellen, und zwar in Bezug auf eine Zeit, wo der stärkste Nahrungsverbrauch stattfindet. Denn wie Heinroth festgestellt hat, brauchen gerade die jungen, noch nicht flüggen Vögel zur Zeit ihres stärksten Schwingenwachstums besonders viel Nahrung, und dies kann man bei Beobachtung von Sperberhorsten auch ganz

genau wahrnehmen. Es ist sicher, daß gerade um diese Zeit jeder junge Sperber 2 Vögel von Finkengröße pro Tag verbraucht, während nach dem Ausfliegen der Durchschnitt etwa auf die Hälfte zurückgeht. So läßt sich also durch solche Horstbeobachtungen die Rolle des Sperbers in der Natur gerade für eine Zeit studieren, wo seine Eingriffe die stärksten sind. Allerdings muß dabei beachtet werden, daß für den größten Teil der Zeit das Männchen allein als Versorger der Familie in Betracht kommt, und daraus ergibt sich, daß der Anteil an kleineren Vögeln während der Brutzeit ein etwas größerer sein dürfte als im Durchschnitt des Jahres.

Vor allem ist der Sperber aber deswegen ein besonders dankbarer Gegenstand der Beobachtung, weil er sehr viel verschiedene Beutetiere fängt. Und wenn man nur eine große Liste derselben zusammenbringt, kann man ein sehr genau nüanciertes Bild seiner Rolle in der Natur entwerfen und sich damit ein exaktes Urteil über die Bedeutung eines als besonders schädlich verschrienen Raubvogels bilden.

Wenn man nun die Speisezettel vieler Sperberhorste mit einander vergleicht, so fällt zunächst auf, wie verschiedenartig die Zusammensetzung der Beute ist. Unter den 150 bis 240 Beutetieren, die man an gut funktionierenden Horsten findet, stehen nämlich ganz verschiedene Vögel an der Spitze, und so bemerkt man, daß verschiedene Paare völlig verschiedene Lebensgewohnheiten haben. Manche jagen mit Vorliebe auf dem Feld und im Dorf, so ein Sperberpaar, dessen Liste mit 21 Feldlerchen, 19 Rauchschwalben, 16 Haussperlingen, 16 Feldsperlingen und 13 Hausrotschwänzchen beginnt; ein anderes, das 35 Haussperlinge, 28 Rauchschwalben, 17 Feldlerchen und 13 Goldammern unter 176 Vögeln lieferte, und ein drittes, das unter 155 Vögeln 40 Haussperlinge, 13 Feldsperlinge, je 6 Rauchschwalben und Hausrotschwänzchen und je 3 Fliegenschnäpper und Bachstelzen hatte. Andre Sperberpaare jagen dagegen vorzugsweise im Wald, und so beginnt die Liste eines anderen Paares mit 27 Dorngrasmücken, 17 Amseln, 24 Goldammern, 21 Singdrosseln, 20 Buchfinken, 14 Gartengrasmücken und 12 Rotkehlchen unter 203 Vögeln.

Doch wir gehen auf diese Einzelheiten jetzt nicht weiter ein, vielmehr ist noch auf eine andre Eigentümlichkeit, die sich bei der genauen Beobachtung ergibt, hinzuweisen. Während des Verlaufs der Brut werden nämlich zeitweilig immer diejenigen Arten von Beutetieren bevorzugt, deren Junge gerade in eben ausgeflogenem Zustand, also als ganz besonders bequeme Beute zur Verfügung stehen. Besonders deutlich ist das in bezug auf Singdrossel, oder auch in bezug auf manche kleinere Arten wie Grasmücken oder Laubvögel nachzuweisen. Weiter wird gegen Ende der Zeit, wo der Nahrungsbedarf mannigfaltiger ist, auch das Jagdgebiet nicht mehr so streng eingehalten, und manche Sperberpaare, die als Waldsperber beginnen, scheinen nachher nicht selten auch im Dorf zu jagen. Dies ist vermutlich auch dadurch zu erklären, daß am Schluß der Zeit sich auch das Weibchen an der Herbeischaffung der Beute beteiligt und daß dieses wohl andere Jagdgewohnheiten hat als das Männchen.

Doch nun von den Einzelheiten zur Hauptsache. Bei unsern 199 Sperberbruten haben wir die folgende Liste von Beutetieren zusammengebracht.

| | | |
|---------------------------|-------------------------|----------------------|
| 1419 Haussperlinge | 60 Mönchsgrasmücken | 8 Haubenlerchen |
| 1408 Buchfinken | 59 Wachholderdrosseln | 8 Fasane |
| 1359 Goldammern | 49 Rebhühner | 7 Schafstelzen |
| 1204 Feldlerchen | 48 Waldlaubvögel | 7 Erlenzeisige |
| 955 Dorngrasmücken | 45 Haubenmeisen | 7 junge Haushühner |
| 944 Singdrosseln | 42 Bergfinken | 5 Gartenammern |
| 895 Rauchschnäpper | 37 Turteltauben | 5 Wendehälse |
| 578 Baumpieper | 36 Baumläufer | 5 junge Nebelkrähen |
| 485 Feldsperlinge | 36 Heidelerchen | 4 Nachtigallen |
| 477 Gartengrasmücken | 35 Spechtmeisen | 4 Sperbergrasmücken |
| 441 Rotkehlchen | 26 Nonnenmeisen | 4 Heuschrecken- |
| 419 Amseln | 24 Gartenspötter | rohrsänger |
| 407 Kohlmeisen | 23 Grauammern | 4 Nachtschwalben |
| 374 Bluthänflinge | 21 Braunkehlchen | 4 Grünspechte |
| 373 Stare | 19 Rotdrosseln | 3 Steinschmäger |
| 295 Grünlinge | 19 Haustauben | 3 Wiedehopfe |
| 271 Zaungrasmücken | 18 Gebirgsstelzen | 3 Hohltauben |
| 240 Eichelhäher | 18 Wiesenpieper | 3 Waldschnepfen |
| 233 Fitislaubvögel | 18 junge Sperber | 2 Brachpieper |
| 197 Bachstelzen | 16 Weidenmeisen | 2 Pirole |
| 143 Blaumeisen | 15 große Buntspechte | 2 Waldohreulen |
| 134 Hausschwalben | 15 Kuckucke | 1 Sprosser |
| 114 Tannenmeisen | 14 Uferschwalben | 1 Sommergoldhähnchen |
| 112 Hausrotschwänze | 14 Mauersegler | 1 Drosselrohrsänger |
| 111 Braunellen | 13 Zaunkönige | 1 Binsenrohrsänger |
| 92 Weidenlaubvögel | 13 Gimpel | 1 Kanarienvogel |
| 90 Neuntöter | 13 Kernbeißer | 1 junge Elster |
| 83 Gartenrotschwänze | 11 Schwanzmeisen | 1 junge Dohle |
| 77 Trauerfliegenschnäpper | 11 Rohrammern | 1 Blaurake |
| 75 Wintergoldhähnchen | 11 Stieglitze | 1 Kleinspecht |
| 75 graue Fliegenschnäpper | 11 Fichtenkreuzschnäbel | 1 Steinkauz |
| 74 Ringeltauben | 10 Sumpfrohrsänger | 1 Wachtelkönig |
| 64 Misteldrosseln | 10 Girliße | 1 Blesse |

zusammen **15130** Vögel in 98 Arten, dazu folgende Säugetiere:

| | | |
|----------------|-----------------|-------------------|
| 123 Rötelmäuse | 13 Kaninchen | 10 Waldspitzmäuse |
| 34 Feldmäuse | 12 Eichhörnchen | 1 Wasserratte |
| 13 Waldmäuse | 11 junge Hasen | |

also 217 Stück in 8 Arten.

Außerdem haben wir als sichere Sperberbeute, aber nicht am Horst noch folgende 13 Arten festgestellt: Teichrohrsänger, Schilfrohrsänger, Schneeammer, Leinzeisig, Raubwürger, Eisvogel, Berghänfling, Seidenschwanz, Turmfalk, Bekassine, Zwergbekassine, grünfüßiges Teichhuhn, Zwergtaucher.

Diese letzteren sind zum Teil Wintergäste, die am Horst naturgemäß nicht gefunden werden können, zum Teil Bewohner von Teichen und Sümpfen, die im Sommer wohl so gute Deckung genießen, daß sie vom Sperber zu dieser Zeit nur ausnahmsweise erbeutet werden können. Doch haben wir Sperberhorste in der Nähe größerer Teichgebiete leider bisher noch nicht studieren können.

Doch nun noch einige Bemerkungen zur Hauptliste. Säugetiere spielen bei der Ernährung des Sperbers zur Brutzeit mit etwa $1\frac{1}{2}$ Prozent eine sehr geringe Rolle, und unter ihnen ist die Rötelmaus offenbar infolge ihrer Größe, ihres Aufenthaltsortes und ihrer Lebensweise bei weitem die bevorzugte Beute. Bemerkenswert ist, daß der Sperber Spitzmäuse offenbar keineswegs verschmäht. Sehr auffallend und neu ist der hohe Anteil der Rauchschwalbe als Sperberbeute, und zwar werden keineswegs bloß junge, sondern auch zahlreiche alte gefangen. Verhältnismäßig gering ist der Prozentsatz der Stare, wohl zum guten Teil deswegen, weil die jungen Stare durch ihren Aufenthalt in der Bruthöhle geschützt sind. Noch geringer ist der Prozentsatz sämtlicher Meisenarten mit Ausnahme der Kohlmeise, vielleicht deswegen, weil sie dem Sperber als Beutetiere zu klein sind und keine ausreichende Mahlzeit liefern. Bei den Ringeltauben handelt es sich meistens um junge, in einzelnen Fällen werden aber auch alte vom Sperber bewältigt; bei den Rebhühnern dagegen meistens um alte, junge Rebhühner und Fasane werden von den alten offenbar so gut geschützt, daß sie dem Sperber nur in Ausnahmefällen zur Beute fallen. Beachtenswert sind endlich die 14 Mauersegler, die vom Sperber aber nur, wenn andauernd ungünstiges Wetter diese guten Flieger matt macht, erbeutet zu werden pflegen.

Doch genug von diesen Einzelheiten, und nun zu der Hauptsache, die diese Liste lehrt. Die vier als Sperberbeute häufigsten Arten, Haussperling, Buchfink, Goldammer und Feldlerche ergeben mit 5390 Stück bereits mehr als $\frac{1}{3}$ der Beute; die 7 häufigsten Arten mit 8184 Stück bereits mehr als die Hälfte; die 16 häufigsten Arten mit 12033 Stück bereits ungefähr $\frac{4}{5}$ der Beute an Vögeln. Der Anteil von 78 Arten bleibt je unter 1 Prozent der Sperberbeute. Gewiß sind unter den häufigsten Arten auch eine Anzahl unsrer beliebtesten Sänger, aber diese Arten sind häufig und bleiben häufig, weil ihnen die Natur die geeigneten Wohnplätze bietet. Es ist also ganz klar, daß der Sperber auch in Gegenden wie der unsern, die er so dicht wie möglich besiedelt, gleichsam nur den Ueberschuß der Kleinvogelwelt wegfängt. Irgend wesentliche Eingriffe in den Bestand seltenerer Arten kommen durch seine Tätigkeit offenbar nicht zustande.

Selbstverständlich tritt diese Eigenschaft des Sperbers, sich von häufigen Arten zu ernähren, noch deutlicher in der winterlichen Jahreszeit hervor, wo ihm eine weit geringere Auswahl zur Verfügung steht. Zwar lassen sich die Winterrupfungen des Sperbers nicht mit so absoluter Sicherheit als von ihm herrührend ansprechen, wie die Plätze am Horst, aber trotzdem geben viele derselben ein einwandfreies Bild seiner Tätigkeit um diese Jahreszeit. Ich gebe nur wenige Beispiele: Ein solcher Platz lieferte z. B. 13 Haussperlinge, 2 Feldsperlinge, 2 Goldammern, 1 Buchfink, 3 Kohlmeisen, 2 Blaumeisen, 1 Baumläufer, 2 Goldhähnchen, 1 Kleiaspecht und 1 Amsel. Ein anderes: 27 Haussperlinge ohne einen einzigen anderen Vogel. Es tritt also hier noch deutlicher hervor als an den Horstplätzen, daß sich dieser Räuber auf Grund von Instinkt und Erfahrung gleichsam auf die Lebensgewohnheiten der häufigsten Arten einarbeitet und daß die selteneren also nur Gelegenheitsfänge von ihm sind. Zu der gleichen Betrachtung kommt man, wenn man die Ergebnisse der

verschiedenen Jahre miteinander vergleicht. Die Prozentsätze der verschiedenen Vogelarten schwanken nämlich in den verschiedenen Jahren sehr erheblich, und offenbar im Zusammenhang damit, daß sie dem Sperber in verschiedener Häufigkeit zur Verfügung stehen, z. B. etwa bei Singdrosseln, ob infolge der Witterungsverhältnisse die Bruten geglückt sind oder nicht.

An dieser Stelle ist auch darauf hinzuweisen, daß der Sperber nach dem Habicht der stärkste Verfolger des Eichelhäfers ist. Wir haben an Sperberhorsten 240 Rupfungen dieses gefährlichen Nest- und Eierräubers konstatiert, und damit macht er wohl einen nicht unwesentlichen Teil seiner Beeinträchtigung der kleineren Vogelwelt wieder gut.

Aber noch andere Züge sind in bezug auf die Biologie des Sperbers zu beachten, die deutlich zeigen, wie die Natur sich selbst zu regulieren vermag. Wir haben in sehr vielen Fällen bemerkt, daß nach Regentagen wenig oder nichts an Sperberhorste gebracht worden war, solche Tage scheinen also die Jagd des Sperbers stark zu beeinträchtigen. Und wenn solches Wetter länger andauert, wurden von unsern Sperberpaaren höchstens 2 Junge aufgebracht, ja wir haben in 18 Fällen konstatiert, daß vermutlich infolge von Nahrungsmangel junge Sperber von ihren eigenen Geschwistern aufgefressen worden waren. Ebenso eindrucklich sind die Folgen des harten Winters von 1928 auf 29 gewesen. Im Jahr 1928 hatten wir bei Herrnhut—Niederoderwitz 16 Sperberbruten, in diesem Jahr an denselben Stellen nur 8. Während z. B. auf dem Königsholz im Vorjahr 4 Sperber brüteten, hat sich dies Jahr dort nur ein Paar auffinden lassen. Auch bei Bunzlau ist die Zahl der Sperberhorste, die allerdings nur bei gelegentlichen Besuchen revidiert werden konnten, von 5 auf 2 zurückgegangen. So hat sich also der Verlust, den viele Vogelarten durch diesen harten Winter erlitten haben, auch bei dem Bestand des Sperbers geltend gemacht, und auch in dieser Hinsicht hat sich die Natur selbst reguliert.

Zu diesen Auffassungen sind wir auch durch unser Studium anderer Raubvögel gekommen, wenn wir bei ihnen auch nicht so reiche Ergebnisse erzielen konnten wie beim Sperber. Z. B. haben wir für Habicht und Wanderfalk Listen von je etwa 2400 Beutetieren zusammenbringen können, und bei selteneren Arten sind diese Listen natürlich noch viel kleiner. Die Fragestellung aber, ob eine Art nützlich ist, ist überhaupt grundsätzlich falsch, denn die Natur ist keine Maschine, die einseitig zum Nutzen des Menschen arbeitet und durch allerhand Handgriffe von ihm in dieser Hinsicht reguliert werden kann. Vielmehr ist sie ein mannigfaltiges Ganzes, in dem alle Teile in unendlicher lebendiger Vielseitigkeit aufeinander wirken und das so in beständigem Schwanken einem Gleichgewichtszustand zustrebt. Und in diesem Organismus haben auch die Raubvögel, auch die sogenannten schädlichen, jede Art ihre durch nichts zu ersetzende Aufgabe. Und je liebevoller und eingehender man sich in die Natur versetzt, um so mehr wird man wünschen, daß dieselbe nach Möglichkeit in ihrer ursprünglichen Mannigfaltigkeit erhalten werde.
